

Sprachlich verwendete er dabei gerne alte Begriffe der Rechtsgeschichte, wie „revindizieren“ (S. 184) für das Geltendmachen eines Herausgabeanspruchs oder „verganten“ (S. 232) für den Weg in den Konkurs. Ein moderner Lieblingsbegriff ist für ihn dagegen die „Top Down – Bottom up – Perspektive“ (S. 16, 33, 36, 39, 463, 477). Gerne nimmt er auch das populär gewordene „nichts desto trotz“ (S. 43, 48, 201, 247, 256, 282). Dies jedoch bleibt nichts desto weniger und trotzdem ein Kunstbegriff, den man der Umgangssprache überlassen sollte. Bei so einem Riesenwerk bleiben Druckfehler nicht aus (etwa bei „Vorwurf“ [S. 255], „bestanden“ [S. 265, Anm. 1049], „Reichsritterschaft“ [S. 286], „Agrarkonjunktur“ [S. 476] und: nicht „Aland“, sondern Mälzer ist der Herausgeber der Bibliographie ‚Die Werke der württembergischen Pietisten‘ [S. 307, Anm. 1263; richtig dagegen im Verzeichnis der Hilfsmittel S. 668]).

Dies alles aber soll nicht beckmessern, sondern nur zeigen, wie gründlich, weil begeistert, der Rezensent gelesen hat! Eine Arbeit, die schon ausgezeichnet wurde, weil sie ausgezeichnet ist und ein herausragendes Beispiel der mikrohistorischen Methodik und ihrer Erträge bietet, die nun ihrerseits viele Anknüpfungen für weitere Forschungen in den verschiedenen Grenzbereichen ermöglicht. Deshalb, mit dem Helm des Obelix oder dem Pietistenkappelein: Chapeau!

*Wolfgang Schöllkopf*

*Hans-Martin Maurer*: Frühe Geschichtsvereine in Baden-Württemberg (Geschichte Württembergs. Impulse der Forschung 4). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2019; 283 S., 29, teils farbige Abb., geb., 19,00 EUR

Mit diesem Band knüpft Hans-Martin Maurer, langjähriger Direktor des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und Vorsitzender des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, an seine früheren Forschungen an: Meisterhaft stellt er die Anfänge von sieben historischen Gesellschaften in Württemberg und Baden vor, die zu den frühesten deutschen Geschichtsvereinen gehören. Die Darstellungen der einzelnen Gesellschaften sind gegliedert nach Gründungsgeschichte, organisatorischer Ausgestaltung, Forschungsthemen und Leistungen, am Ende folgt eine würdigende Zusammenfassung und – sofern vorhanden – folgen in den Anhängen Satzungen bzw. Statuten und Mitgliederverzeichnisse.

Dem Geist der Aufklärung entsprungen, war der 1822 gegründete ‚Württembergische Verein für Vaterlandskunde‘ (S. 11-90) eng mit dem Statistisch-topgraphischen Bureau verknüpft. Mit der Erforschung des eigenen ‚Vaterlandes‘, seiner Geschichte, Geographie, Bevölkerung, Wirtschaft, seiner staatlichen und kirchlichen Verhältnisse, sollte er die ‚Vaterlandsiebe für das württembergische Staatsvolk im neuen Königreich‘ (S. 12) fördern, doch fehlte das Personal. Daher schlug das Mitglied des Bureaus Johann Daniel Georg Memminger vor, einen ‚Verein für vaterländische Geschichte, Statistik und Topographie‘ ins Leben zu rufen. Mit seiner Aufgabe, dem Bureau zuzuarbeiten, unterschied sich dieser staatlich gegründete Gelehrtenverein prinzipiell von den im Sinne der romantischen Rückbesinnung entstandenen Altertumsvereinen. Zu den positiven Leistungen des Vereins zählen seine Beiträge für die Oberamtsbeschreibungen und die ‚Württembergischen Jahrbücher‘ sowie der Einsatz für die – im Besitz des Staates befindlichen – Denkmale (S. 40-42 und S. 46-71). 1856 wurde er im Zuge einer Verwaltungsreform in das Statistisch-topgraphische Bureau eingegliedert.

Drei Gesellschaften konzentrierten sich auf die Archäologie: der bereits im Mai 1819 gegründete ‚Verein für Altertumskunde in Ellwangen‘ (S. 91-95), der ‚Sinsheimer Verein zur

Erforschung der Alterthümer 1828-1830' (S. 143-179) und der 1831 gegründete Rottweiler ‚Verein zur Aufsuchung von Alterthümern‘ (seit 1834 Archäologischer Verein zu Rottweil; S. 181-214). Einziges Ziel der Ellwanger war, die Ausgrabungen des bis dahin noch unbekanntes Limes (sog. Teufelsmauer) zu unterstützen. Doch nach dem plötzlichen Tod des Mitbegründers Johann Georg Freudenreich 1822 ging es mit der ältesten geschichtlichen Vereinigung auf heutigem baden-württembergischen Gebiet bald zu Ende. Ihr bleibendes Verdienst ist die Beschreibung des Limes zwischen Weiltingen und Welzheim auf fast 70 km Länge. Das Verdienst des Sinsheimer Vereins war es, „dass er in seiner Zeit, als man Grabfunde noch ganz überwiegend für römisch oder keltisch hielt, sich entschieden für die germanische Herkunft der Gräber eingesetzt und aufgedeckte Reihengräber Alemannen oder Franken zugewiesen hat“ (S. 159). Doch scheiterte er an seiner zu wissenschaftlichen Ausrichtung und dem Anspruch, ganz Nordbaden zu vertreten. In Rottweil ging es darum, die Reste der Römerstadt Arae Flaviae aufzuspüren. Von 1869 an trat die Rottweiler Stadtgeschichte vorübergehend in den Vordergrund, bis 1884 wieder an die ursprünglichen Zielsetzung der archäologischen Ausgrabungstätigkeit angeknüpft wurde.

Aus dem universitären Kontext stammend und stärker der Aufklärung, dem Frühliberalismus und dem Gedanken nationaler Gemeinsamkeit verpflichtet war die 1826 gegründete ‚Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg im Breisgau‘ (S. 97-142). Viele Mitglieder waren Wortführer der liberalen Bewegung, allen voran Karl von Rotteck, der „Erzvater des badischen Liberalismus“, und Karl Theodor Welcker. Doch bereits nach dem Hambacher Fest wurden Rotteck und Welcker vorzeitig in den Ruhestand versetzt. Die Aktivitäten erlahmten, erst als die exklusive Gelehrtenengesellschaft 1865/1866 zum regionalen Geschichtsverein mutierte, konnte dieser mit dem neuen Namen ‚Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften‘ weiterexistieren.

Ein Sonderfall ist der 1839 gegründete ‚Lit(t)erarische Verein in Stuttgart‘ (S. 215-231), der sich ausschließlich der Herausgabe von Quellenwerken widmete. Bis zu seiner Auflösung 1920 entstanden 266 wichtige Editionen und Werkausgaben, erwähnt seien hier nur Konrad Dietrich Haßlers Bände zum ‚Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem‘ des Ulmer Dominikaners Felix Fabri oder die bibliophile Ausgabe der ‚Weingartner Liederhandschrift‘.

Der Zeichenlehrer Eduard Mauch, der Finanzbeamte Friedrich Eser sowie der Verlagsbuchhändler und Kommunalpolitiker Dr. Philipp Ludwig Adam riefen 1841 den ‚Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben‘ (S. 233-262) ins Leben. Er entwickelte rasch ein äußerst lebhaftes Vereinsleben mit monatlichen Sitzungen, rekrutierte viele wissenschaftlich Interessierte für das kulturelle Erbe der Reichsstadt und der Umgebung, regte eine von Fachleuten organisierte und finanziell abgesicherte Restaurierung des „verwahrlosten“ gotischen Ulmer Münsters an, dessen Ausbau der Verein bis zur Münsterturmvollendung 1890 unterstützend begleitete, und er setzte sich unermüdlich für das Sammeln, Beschreiben und den Erhalt der Werke ulmischer und schwäbischer Künstler des Spätmittelalters und der Frühneuzeit ein, die bis heute im Museum Ulm zu betrachten sind. Einige Mitglieder beteiligten sich an archäologischen Grabungen. Großen Bekanntheitsgrad erreichten die Beiträge, allen voran die des 1850 zum Vorsitzenden gewählten Konrad Dietrich Haßler, in den ‚Verhandlungen‘, der Vereinszeitschrift, die bis heute als ‚Ulm und Oberschwaben‘ fortgeführt wird. Laut Maurer war der Ulmer Verein zu jener Zeit „etwas Besonderes und [seine Leistungen] können als Anfang regionalgeschichtlicher Forschung gelten“.

*Gudrun Litz*